

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

Emilia Galotti, eine schöne, tugendhafte und junge Frau, steht zwischen zwei Männern: dem Prinzen von Guastalla, einem absolutistischen Herrscher und Mäzen, verantwortungsbewusst, liebenswert und rücksichtslos gleichermaßen, getrieben von seiner Begierde – und dem Grafen Appiani, ländlich, sittlich, tolerant, Repräsentant des „Natürlichen“ und des aufgeklärten Adels mit Neigung zu bürgerlicher Toleranz. Die zwei Männer bekommen Unterstützung: der Prinz durch den intriganten Kammerherrn Marinelli, ohne Skrupel und Moral; der Graf durch seinen künftigen Schwiegervater Odoardo Galotti, einen Pflichtmenschen, mit Tugend- und Moralauffassungen bürgerlicher Prägung. Der Dreieckskonflikt wird durch zwei Frauen geschaffen und zerstört: Claudia Galotti, auf Emilias gesellschaftliche Stellung bedacht, hat ihre Tochter in die höfischen Kreise gebracht, wodurch sie Appiani kennenlernte und der Prinz auf sie aufmerksam wurde; Gräfin Orsina, die Mätresse des Prinzen, intelligent und zu allem entschlossen, rächt sich für den Verlust ihrer gesellschaftlichen Stellung.

**ZUSAMMEN-
FASSUNG**

Emilia Galotti

Sie gibt dem Stück den Titel, ist aber nur selten präsent. Sie stammt aus dem Landadel; ihr Vater ist Offizier (Oberst) in Sabionetta, der dem Prinzen Paroli bietet, als er das Fürstentum übernehmen will. Die Mutter hat Emilia, die auf dem Lande aufgewachsen ist, in die Stadt gebracht, um ihre Erziehung zu vervollkommen, sie ins höfische Leben einzuführen und einen Mann von Rang zu finden.

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

Das ist mit dem Grafen Appiani gelungen. Man verkehrt im Hause des Kanzlers Grimaldi, dem Treffpunkt des Adels, zu dem auch der Prinz kommt. Die Galottis sind verarmter Adel, „ohne Vermögen und ohne Rang“ (HL S. 12/R S. 14). Aber vom Vermögen ist die ständische Stellung bestimmt. Dieser verarmte Adel war Träger bürgerlichen Gedankenguts; daraus entstand die Gleichsetzung zwischen der adligen Familie Galotti und einer bürgerlichen Familie.

Sven Lehmann
als Gonzaga und
Regina Zimmer-
mann als Emilia
in einer Insze-
nierung am Deut-
schen Theater
2001–2002,
© ullstein bild –
Lieberenz

Im Stück repräsentiert Emilia den aufklärerischen Menschen, dessen Merkmale Marinelli ihr ironisch zuordnet: „Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, (...) aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Witz“ (HL S. 12/R S. 14). Es ist die einzige Aussage über Emiliias bürgerliche Haltung. Ihr zwiespältiger Reichtum sind ihre Schönheit, ihre Tugend, ihre Unschuld und ihr Witz (= Geist) – Zentralbegriffe der bürgerlich geprägten, aufkläre-



3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

rischen Gesellschaftsentwürfe und Menschenbilder. Während sie ihre Schönheit gern in ihre Leidenschaft einbrächte, muss sie ihre Tugend aus Gehorsam gegen die Eltern streng bewahren. Zusätzlich bekommt Emilia „Natur“ zugesprochen, der zentrale Wert der europäischen Aufklärung. Emilia, im Besitz der „natürlichen“ Fähigkeiten, will und soll sich durch die Heirat mit Appiani und ihren Weggang in dessen „väterliche Täler“ vom Hofe und dem Prinzen entfernen, um, statt den feudal-höfischen Bedingungen gerecht zu werden, mit ihrem Mann „sich selbst zu leben“ (HL S. 21/R S. 25). Es wurde der Schlachtruf des aufklärerischen Denkens.

Gräfin Orsina

Lessing war an der Figur, die in den ersten Plänen zu einem dreiaktigen Stück nicht vorhanden war, interessiert. Als sein Bruder Karl das Manuskript las, war Lessing gespannt, „was Du von dem Charakter der Orsina sagen wirst. (...) Wenn er einer guten Schauspielerin in die Hände fällt, so muss er Wirkung tun.“³³ Von ihr wird viel gesprochen, aber nur im 4. Aufzug ist sie fast durchgehend anwesend. Ihre Anwesenheit in Dosalo ist Zufall und Schicksal in einem: Sie hatte den Prinzen hinbestellt, er aber hatte ihren Brief nicht gelesen. Er wollte Emilia in Dosalo treffen; die Orsina kennt die Zusammenhänge nicht und nimmt des Prinzen Anwesenheit als Bestätigung für ihr Angebot. Andererseits ahnte sie von der neuen Leidenschaft des Prinzen, denn ihre Kundschafter hatten das Gespräch zwischen dem Prinzen und Emilia belauscht. Wenn schon nicht mit dem Prinzen leben, will sie wenigstens mit ihm sterben: Deshalb hat sie den Dolch für den Prinzen und das Gift für sich in ihrer Tasche, als sie nach Dosalo kommt. Eine andere Möglichkeit sieht sie darin, die Öffentlichkeit aufzustacheln

33 Brief vom 10. Februar 1772 an Karl Lessing. In: *Werke*, 1957, 9. Band, S. 500.

3.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

Mätresse
und Macht

(„Morgen will ich es auf dem Markte ausrufen“, R S. 66), ein Rest des Volksaufstands aus der Vorlage der *Virginia*. Die Orsina hat ihre Vorläuferin in der Person Marcias aus Samuel Crisps *Virginia* (1754), von der Lessing einen Teil übersetzte, und in Lessings Figur Marwood aus *Miss Sara Sampson* (1755).

Gräfin Orsina, stolz, schön und selbstbewusst, ist die Mätresse des Prinzen, die verdrängt wird, als sich der Prinz für Emilia begeistert. Lessings Stück lässt sich nicht als Anklage gegen das Mätressenwesen lesen. Die Mätressen waren in jener Zeit politisch und gesellschaftlich hochstehende und anerkannte Personen, die gerade politische Entwicklungen wesentlich mitbestimmten. Die Mätresse eines Fürsten zu werden, war im 18. Jahrhundert Gefahr und Chance für die Frau gleichermaßen:

„Die meisten jungen Damen waren samt ihren Eltern nur geehrt, wenn der kleine Tyrann sie sich aussuchte. Bei Lessing wird der Zwischenfall ganz ernst genommen, was sonst nicht üblich gewesen war.“³⁴

Marinelli bringt die Situation auf den Punkt, wenn er Claudia Galotti unterstellt, „so etwas von einer Schwiegermutter eines Prinzen zu sein, schmeichelt die meisten“ (HL S. 41/R S. 50). Die Mätressen verfügten oft über jenen Geist, den die aus degenerierten Fürstenhäusern stammenden fürstlichen Frauen nicht besaßen. Während der Entstehungszeit der *Emilia Galotti* lebte Gräfin Cosel (1680–1765), eine der einflussreichsten Frauen dieser Zeit, verbannt in Stolpen. Die Marquise de Pompadour (1721–1764) be-

34 Heinrich Mann: *Lessing*. In: Heinrich Mann: *Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe*, hrsg. von Wolfgang Klein, Anne Flierl und Volker Riedel, Band 5. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2009, S. 136.